

# Drei Jahrzehnte englischer Gewerkschaftsbewegung

Autor(en): **Bodmer, Lore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **18 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352213>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die der freigewerkschaftlichen Richtung angehörnden Angestellten- und Beamtenverbände sind bereits genannt worden. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, gegründet 1922 nach Auseinandersetzungen über das Streikrecht der Beamten (aus Anlass des Streikes der Eisenbahnbeamten im Februar 1922), nimmt das Streikrecht für sich in Anspruch. In § 3 der Satzungen heisst es u. a.:

«Der Bund und die ihm angeschlossenen Verbände stehen auf dem Boden der uneingeschränkten Koalitionsfreiheit. Sie nehmen deshalb auch die Dienstverweigerung nach Erschöpfung aller Verhandlungsmöglichkeiten als gewerkschaftliches Kampfmittel der Beamtenschaft in Anspruch.»

**Die christlichen Gewerkschaften** haben ebenfalls bereits ihre *Volksbank A.-G.* Im verkleinerten Verhältnis von 7:1 haben auch sie ähnliche Nöte durchzumachen wie die freien Gewerkschaften, vielleicht noch verschärft dadurch, dass sie ihre stärkste Verbreitung im besetzten und im Einbruchgebiet haben. Sie geben wenigstens noch ihre Mitglieder- und andere Ziffern bekannt, was bei ihren Richtungsgenossen in der Schweiz nicht immer der Fall ist. Haben die freien Gewerkschaften sich in ihrem Verbandsleben gegen die Anzapfungen von links zu wehren, so werden die Christlichen von rechts, von den Wirtschaftsfriedlichen angebohrt. Mit diesen hatten sie wiederholt Auseinandersetzungen. Auch die Evangelischen scheinen an ihnen emporklettern zu wollen. Ergötzlich ist folgender Erguss im «Der Deutsche» vom 24. Juli 1924:

«Von der Schweiz gehen bekanntlich schon seit längerer Zeit, Bestrebungen aus, die christlich-nationale Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Deutschland zu zersplittern und sogenannte «evangelische Gewerkschaften» aufzuziehen.

Der leidtragende Teil solcher unverantwortlichen Zersplitterungsbestrebungen und konfessioneller Gewerkschaftsspielerei scheinen in erster Linie die evangelischen Arbeitervereine im Westen werden zu sollen. An diese machen sich die Schweizer Herren und ihre deutschen Beauftragten heran und suchen sie zu «evangelischen Gewerkschaften» umzubauen. Hier und da hat man tatsächlich schon Verwirrung angerichtet. Gegenüber diesen Schweizer Bestrebungen muss betont werden, dass derjenige, der aus engherzigen, konfessionellen Gründen in der jetzigen, für die deutsche Arbeiterschaft besonders kritischen Zeit — man denke an die Durchführung des Dawesgutachtens und seine Folgen — es unternimmt, die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung und die konfessionellen Arbeitervereine durch Neugründungen zu schädigen, verantwortungslos handelt und mit aller Energie bekämpft werden muss. Die führenden evangelischen Gewerkschaftler und ebenso die Führer der evangelischen Arbeitervereine wenden sich mit erfreulicher Offenheit gegen dieses, die deutsche Volksgemeinschaft schädigende Verfahren verantwortungsloser Ausländer.»

Wem fällt da nicht Heinrich Heine ein, wenn er hört, wie krampfhaft man sich da bemüht, alles Unangenehme den bösen, verantwortungslosen Ausländern in die Schuhe zu schieben! Bisher glaubte man bei uns, das sei eine Spezialität unserer guten schweizerischen Zopfbürger, alles Neue und Unangenehme damit zu kompromittieren, dass man ihm die Etikette «Von Draussen importiert» anzuhängen suchte. Aber dergleichen kommt, wie wir sehen, Draussen genau so vor, und zwar nicht nur von Zopfbürgern sondern von «Gewerkschaftlern.» Unsere Zopfbürger sind also in den Schatten gestellt, ja, wir glauben sogar, Heine hat seinen «Stoff» gar nicht in der Schweiz, sondern «Draussen» gefunden. Dann wäre aber — Welt ghei um — dieses bei unsern Zopfbürgern so beliebte Kampfmittel selbst — importiertes Gewächs! Ergötzlich ist der Erguss aber auch deshalb, weil ausge-

rechnet diejenigen, die mit ihrer konfessionellen Sonderorganisation die Zersplitterung der Gesamtbewegung angegangen haben, sich jetzt über die Zersplitterungsbestrebungen und «konfessionelle Gewerkschaftsspielerei» der Evangelischen entrüsten!

Der Christlichen Richtung gehört der *Gesamtverband Deutscher Angestellten-Gewerkschaften* (Gedag) mit 12 Verbänden und der Gesamtverband Deutscher Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften an. Letztere Spitzenorganisation hat seither den Namen gekürzt in *Gesamtverband Deutscher Beamtengewerkschaften*.

**Die freiheitlich-nationale Richtung** (Hirsch-Dunkersche Gewerkvereine) hat als Angestelltensäule den *Gewerkschaftsbund Deutscher Angestellten* und als Beamtensäule den *Ring deutscher Beamtenverbände* gemustert.

**Der wirtschaftsfriedlichen Richtung** (Gelbe) gehört der *Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände* an, der seine Mitgliederzahl von wenig über 5000 auf 53,000 gesteigert haben soll, und der *Reichsbund Deutscher Berufsbeamten*.

Die bei der **Kommunistischen und Syndikalistischen Richtung** angegebenen Mitgliederziffern sind unsicher, da diese Organisationen ihre Mitgliederziffern nicht mitteilen; die Ziffern mussten auf anderem Wege zusammengesucht werden. In der Zusammenstellung fehlen bei dieser Richtung Angestellte und Beamte noch gänzlich; doch soll sich inzwischen die *Freie Angestelltengewerkschaft* den Kommunisten angeschlossen haben.

Im Jahre 1923 hat sich noch eine weitere Richtung gebildet, nämlich der **Reichsbund völkischer Kampf-gewerkschaften**. Er soll Bergarbeiter, Handlungsgehilfen, Werkmeister und Ingenieure und weibliche Angestellte umfassen.

Ausser diesen Richtungen gibt es als Spitzenverbände noch den *Verein der leitenden Angestellten in Handel und Industrie* (Vela), der 21,000 Mitglieder zählen soll; und die *Arbeitsgemeinschaft der Fachgewerkschaften* (Adfa) mit 49,000 Mitgliedern.

Bei den Beamten gehört der grössere Teil, über eine Million, überhaupt keiner dieser Richtungen an, wie auf der Zusammenstellung ersichtlich ist. Dafür gibt es dort senkrechte und wagerechte Organisationen; senkrechte, die alle Beamten einer Verwaltung von unten bis oben umfassen, und wagerechte, die durch Zusammenfassung der Verbände mit Mitgliedern verwandter Dienststellung, Entwicklung und Besoldung gebildet werden.

Die Zusammenstellung zeigt ferner, dass die freigewerkschaftliche Richtung im Verhältnis zu der dominierenden Zahl der Arbeiter weniger Beamte und Angestellte umfasst, als andere Richtungen. So hat die freiheitlich nationale Richtung (Hirsch-Duncker) sogar mehr Angestellte und Beamte als Arbeiter, wogegen die wirtschaftsfriedliche Richtung (Gelbe) bei Angestellten und Beamten wenig Verständnis gefunden hat.

Der Bericht zeigt aber auch, dass in bezug auf die Organisationsverhältnisse noch sehr vieles im Fluss ist wie überall. Viele Verbindungen gehen auseinander, einzelne Teile finden sich neu zusammen, ändern ihre Richtung, ihre Ziele und Kampfmethoden. In unserer schnelllebigen Zeit, kann das Bild schon in wenig Jahren ein ganz anderes sein. E. L.



## Drei Jahrzehnte englischer Gewerkschaftsbewegung.

Von Dr. Lore Bodmer.

Nichts dürfte deutlicher die wirtschaftliche Entwicklung nachzeichnen, als die Veränderungen in der Stärke der organisierten Arbeiterschaft, und aus der zweiunddreissig Jahre umfassenden Statistik der Ministry of Labour Gazette lassen sich der ständige Fort-

schrift der Industrialisierung im letzten Jahrzehnt des vorigen und im ersten Jahrzehnt des jetzigen Jahrhunderts, die Hochkonjunktur vor dem Kriege, die unerhörte Kriegskonjunktur bis 1920 und die schwere Depression der letzten Jahre ohne weiteres ablesen. Der Stillstand in der rückläufigen Bewegung der Gewerkschaften, die so beispiellos war wie der Aufstieg im Kriege, erlaubt uns, die letzten Zahlen gleichsam als Endresultat der Kriegswirkung anzusehen und einigermaßen das Fazit zu ziehen.

Jahr	Zahl der Gewerkschaften zu Jahresende	Mitgliederzahl zu Jahresende in 1000		Prozentuale Zu- oder Abnahme gegen Vorjahr	
		Männlich	Weiblich		Total
1892	1233	—	—	1576	—
1893	1279	—	—	1559	-1,1
1894	1314	—	—	1530	-1,9
1895	1340	—	—	1504	-1,7
1896	1358	1466	142	1608	7,0
1897	1353	1584	147	1731	7,6
1898	1326	1608	144	1752	1,2
1899	1325	1761	150	1911	9,1
1900	1323	1868	154	2022	5,8
1901	1322	1873	152	2025	0,1
1902	1297	1857	156	2013	-0,6
1903	1285	1838	156	1994	-1,0
1904	1256	1802	165	1967	-1,3
1905	1244	1817	180	1997	1,6
1906	1282	1999	211	2210	10,7
1907	1283	2263	250	2513	13,7
1908	1268	2230	255	2485	-1,1
1909	1260	2214	263	2477	-0,3
1910	1269	2287	278	2565	3,5
1911	1290	2804	335	3139	22,4
1912	1252	3026	390	3416	8,8
1913	1269	3702	433	4135	21,0
1914	1260	3708	437	4145	0,3
1915	1229	3868	491	4359	5,2
1916	1225	4018	626	4644	6,5
1917	1241	4621	878	5499	18,4
1918	1264	5324	1209	6533	18,8
1919	1360	6600	1326	7926	21,3
1920	1364	6994	1340	8334	5,1
1921	1251	5618	1004	6622	-20,5
1922	1203	4744	870	5614	-15,2
1923	1161	4597	813	5410	-3,6
1924	1155	4720	811	5531	2,2

Dreierlei wichtige Schlüsse lassen sich aus diesen Zahlenreihen ziehen: Wenn man die abnorme Steigerung in der Kriegszeit und den Rückschlag in Abzug bringt, zeigt sich eine ausserordentliche Entwicklung in der gewerkschaftlichen Organisation. In den 30 Jahren 1894—1924 ist die Mitgliedschaft um 261,5 % gestiegen. Ob der Krieg, wie viel gesagt wird, diese Entwicklung letzten Endes wirklich beschleunigt hat, lässt sich schwer beurteilen. Die Tabelle zeigt, dass in den ersten zwei beobachteten Jahrzehnten<sup>1</sup> die Steigerung 171 %, im Jahrzehnt des Weltkrieges (1914—1924) aber nur 33 % erreichte. Dies liesse sogar vermuten, dass der Krieg mit seinen Nachwirkungen das Tempo verlangsamt hat; es muss aber berücksichtigt werden, dass eine Verlangsamung zwangsläufig eintreten musste, nachdem einmal der Kern der organisierbaren Arbeiter in Reihe gebracht war. Die organisierten Arbeiter sind allerdings immer noch nur ein Bruchteil sämtlicher Arbeiter.

Wenn wir die zweite wichtige Erkenntnis für die Beurteilung zu Hilfe ziehen, nämlich die stärkere Zunahme der organisierten Frauen (um 471 % zwischen 1896 und 1924) als der Männer (222 %), so dürfen wir vielleicht schliessen, dass die männliche Organisation

<sup>1</sup> 1894—1904: 28,5 %; 1904—1914: 111 %.

eher verlangsamt wurde durch den Krieg, und daher auch die Gesamtbewegung, indes zweifellos die Organisation der Frauen durch den Krieg beschleunigt wurde, was schon daraus erklärlich ist, dass der Krieg durch seinen Mangel an Arbeitskräften, aber auch durch die nachfolgende Not die Frauen zu grösserer Beteiligung an der industriellen Arbeit gezwungen hat. Es wird bestätigt durch die Tatsache, dass zwar auch schon von 1896 bis 1914 die Zahl der organisierten Frauen mit 208 % stärker gestiegen war als die der Männer mit 153 %, aber im letzten Jahrzehnt die organisierten Frauen um 85,5 %, die Männer nur um 27 % zunahmen. (Totale Zunahme: 33 %.)

Auf jeden Fall ist das Wachstum in den Jahren 1910 bis 1914, einer Zeit der Hochkonjunktur, von 2,565,000 auf 4,145,000 ganz anders auffallend, als das von 4,145 auf 5,531 Mill. bis 1924, und es ist zu vermuten, dass um das Jahr 1920 auch ohne Krieg eine Hochkonjunktur eingetreten wäre, allerdings von geringerem Ausmass, dafür aber auch von einem weniger langen und furchtbaren Rückschlag gefolgt.

Die dritte Ableitung, die uns interessiert, ist die aus Spalte 1 (Kurve 4). Diese Spalte beleuchtet in frappanter Weise die ausserordentliche Konzentration der Gewerkschaftsbewegung. Der wunde Punkt der englischen Gewerkschaften ist nämlich der Berufseigensinn der Gewerkschafter, der einer wirksamen Konzentration in vielen Gewerben ein fast unüberwindlich scheinendes Hindernis entgegengesetzte. Hier hat nun die Nachkriegshochkonjunktur einen nachhaltigen Einfluss ausgeübt, da die grossen Fusionsgebilde, wie die *Amalgamated Engineering Union* bei den Maschinenbauern (die immer noch einige Dutzend Gewerkschaften aufzuweisen haben), die *Transport and General Workers Union*, und andere Konsolidierungen in der Eisen- und Stahlindustrie, im Baugewerbe etc., kaum wieder in einzelne Gewerkschaften zerfallen werden. Unsere Reihe zeigt am Ende der 32jährigen Periode eine kleinere Zahl von Gewerkschaften als am Anfang (1155 gegen 1233). Kurve 4 (—) gibt den Dichtigkeits-Quotienten, d. h. die Zahl der Mitglieder auf 1 Gewerkschaft. Diese Reihe allein gibt aber noch kein vollständiges Bild der Konzentration, da auch die *Föderation*, nicht nur die vollständige Verschmelzung eine Form der Konzentration darstellt. Dabei darf das Wort *Föderation* nicht darüber täuschen, dass die verschiedenen Bünde einen ganz ungleichen Grad von Zentralisierung bedeuten können. Die *Miners' Federation* lässt zwar ihren lokalen Gewerkschaften und Gewerkschaftsbünden in lokalen Angelegenheiten Autonomie, handelt aber in nationalen Sachen wie eine Gewerkschaft, was teilweise auf den einheitlichen Charakter der Arbeit zurückzuführen sein dürfte, während z. B. die *Federation of Engineering and Shipbuilding Trades* ein weniger wirksamer Körper ist, da gerade die Gewerkschaften in diesen Gewerben den eigentlichen Berufsarbeiter organisieren, der auf sein besonderes «Handwerk» stolz ist. Auch umfassen die *Föderationen*, ausser bei den Bergleuten, meist lange nicht alle Gewerkschaften ihres Produktionszweiges oder Gewerbes. Die *Föderation* ist natürlich ein weniger starker Grad von Konzentration als die *Fusion*. Die absolute Zahl föderierter Gewerkschafter ist nun zwar auch gestiegen (1913: 2,945,000; 1924: 3,164,000), aber der Prozentsatz aller Gewerkschafter, die *Föderationen* angehören, ist von 71 auf 57 gesunken<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die *General Federation of Trade Unions* mit 834,000 Mitgliedern ist hier mitgerechnet, gehört aber eigentlich nicht dazu, da sie alle Arten von Gewerkschaften umfasst und rechtmässig in die gleiche Kategorie wie der Gewerkschaftskongress gehört, mit dem sie auch rivalisiert. Es gehören ihr vor allem kleinere Gewerkschaften an.



Eine dritte Form der Konzentration sind die *Trades Councils* oder Gewerkschaftskartelle, lokale Vereinigungen aller Arten von Gewerkschaften; ihr Zuwachs an Mitgliedern seit 1913 (von 1,495,000 auf 2,241,000) und ihre Ausdehnung (1913: 329; 1924: 479) bedeutet eine reine Zentralisation.

Der Gewerkschaftskongress schliesslich, ein nationaler Verband aller Arten von Gewerkschaften, hat durch den Krieg wohl den grössten Gewinn gemacht, denn während ihm 1913 2,232 Mill. gleich 54 % aller Gewerkschafter angeschlossen waren, gehören ihm heute 4,342 Mill. Arbeiter<sup>2</sup>, das sind rund 78 % aller Organisierten, an. Der Kongress gewann im Kriege und in der Hochkonjunktur nicht nur mehr als die gesamte Bewegung (1920: 6,505,000), sondern verlor auch viel weniger als diese in den Depressionsjahren, da ihm viele der Arbeiter, die in der Hochkonjunktur durch Beitritt zu Gewerkschaften zu profitieren hofften und dann bei Einsetzen der Depression gleich wieder abfielen, gar nie angehört haben.

Ein kurzer Ueberblick soll noch über die Entwicklung der einzelnen Gewerbe gegeben werden, um zu zeigen, wie ungleich die Organisationskapazität ist. Am auffallendsten war die Kriegskonjunktur bei den ungelerten Arbeitern, von denen 1920 1,261,000 organisiert waren gegen nur 358,000 im Jahre vor dem Krieg, und heute noch 511,000 übriggeblieben sind, sowie bei den Landarbeitern, die mit einer zehnfachen Steigerung (von 21,000 auf 210,000) den Rekord schlugen, heute aber doch nur 61,000 zählen. Den Bergleuten gelang es 1920, so ziemlich alle Kohlenarbeiter in die Organisation zu bringen, aber schliesslich blieben doch nur die alten Genossen zurück, und erst 1924 hat ein stärkerer Aufschwung eingesetzt. Der Reingewinn bleibt klein, aber die Miners' Federation hatte eben schon vor dem Krieg den Grossteil aller Bergleute organisiert, und angesichts der schweren Kohlenkrise muss diese Vereinigung als ausserordentlich festgefügt bewundert werden. Einen Zuwachs haben auch die Metall-, Maschinen- und Schiffsbauindustrien zu verzeichnen; doch haben auch sie von dem ausserordentlichen Zulauf der Hochkonjunktur nicht viel mehr als die Hälfte behalten. Einen enormen Anstieg zeigen die Textilarbeiter, Baumwollarbeiter *nicht* mitgerechnet, die als einzige einen endgültigen Verlust aufweisen. Auch die Holz- und Möbelindustrien, das Papier- und Druckereigewerbe und die Bekleidungsindustrie, Baugewerbe, Eisenbahnen und Transportgewerbe haben gewonnen, wenn auch keines den allgemein im Jahre 1920 erreichten Höhepunkt einhalten konnte. Die Lehrerorganisationen sind die einzigen, die erst nach 1920 die höchste Zahl erreichten und nur unbedeutend verloren haben, vielleicht ein Zeichen für die gute Organisierbarkeit der liberalen Berufe, wenn sie einmal so weit gebracht sind.

Im ganzen lässt sich sagen, dass der Krieg manchen schwachorganisierten Gewerben, wie der Landwirtschaft, den ungelerten Arbeitern und den Bekleidungsgerben doch einen Anstoss zur Organisation gegeben hat, der sonst kaum möglich gewesen wäre; die Textilgewerbe (ausser Baumwolle) verdanken ihren organisatorischen Ausbau vor allem den Frauen.



## Aus schweizerischen Verbänden.

**Bekleidungs- und Lederarbeiter.** In keinem Verband nahm der Richtungsstreit so bedenkliche Formen an, wie im Verband der Bekleidungs- und Lederarbeiter. Im Moment, als die Fusion stattfand, befanden sich die

<sup>2</sup> 1925.

Leitungen beider früherer Verbände in kommunistischen Händen. Auf den Verbandstagen trat die Opposition meist vergeblich für eine andere gewerkschaftliche Taktik ein, da die Sektion Zürich mit ihrer grossen Mitgliederzahl den Zentralvorstand deckte und im Verband das Unikum besteht, dass der Zentralvorstand und der Verbandsausschuss am Verbandskongress Stimmrecht haben.

Trotz der Unzufriedenheit in einem grossen Teil der Mitgliedschaft, speziell in den Landsektionen, bei der Lederindustriearbeiterschaft, und trotz der Kritik, die geübt wurde, genehmigte der Verbandskongress, der letzte Ostern in Zürich stattfand, den Bericht des Zentralvorstandes nahezu einstimmig.

Gleich nach dem Verbandstag platzten aber die Geister bei der Neuwahl des Z. V. wieder aufeinander, als es sich zeigte, dass die Opposition in der Minderheit war und dass der Zentralvorstand in den gewohnten Bahnen verblieb.

Von verschiedenen Seiten wurde das Eingreifen des Bundeskomitees des Gewerkschaftsbundes verlangt. Dieses musste aber eine Intervention ablehnen, da ja die Mitglieder des Verbandes durch die Zustimmung zum Bericht dem Zentralvorstand ihr «Vertrauen» bekundet hatten, ein Eingreifen aber auch verfassungsmässig unmöglich war. Der Verband ist autonom, und es wurde schon bei einem früheren Konflikt einer Sektion mit dem Zentralvorstand des Verbandes von letzterem geltend gemacht, dass für solche Konflikte innerhalb des Verbandes dessen Organe allein zuständig seien, was formell durchaus zutrifft. Es hätte sich also nur darum handeln können, den streitenden Brüdern unsere guten Dienste anzubieten, was angesichts der Sachlage vergebene Liebesmühe gewesen wäre.

Nach dem Verbandstag vom April 1925 kam es nun so weit, dass die «Opposition» eigene Konferenzen einberief und dass einige Sektionen Beschlüsse auf Austritt aus dem Verband fassten. Der Zentralvorstand sah sich so genötigt, einem Antrag der Opposition zuvorkommend, auf den 9. Januar 1926 nach Zürich einen ausserordentlichen Verbandstag einzuberufen, um zu der Lage im Verbandsverband Stellung zu nehmen. Er beantragte eine Statutenrevision im Sinne der Einsetzung eines Zentralvorstandes, bestehend aus Vertretern des Vororts und der grösseren Sektionen. Der Vorort sollte nur eine Geschäftsleitung stellen. Mit dieser Neuregelung wollte man der einseitigen Zusammensetzung des bisherigen Zentralvorstandes begegnen.

Die Diskussion am Verbandstag drehte sich weniger um diesen Antrag, dem man nur untergeordnete Bedeutung beimass, als um die parteipolitische Einstellung des Zentralvorstandes. Die Deutlichkeit der Voten liess diesmal nichts zu wünschen übrig. Trotzdem darf konstatiert werden, dass die Diskussion im ganzen sachlich war. Besonders scharf und auch durchaus angebracht war die Kritik, die am Verbandsorgan geübt wurde wegen seiner durchaus moskowitzischen Einstellung. Es wurde denn auch mit 26 gegen 22 Stimmen bei mehreren Enthaltungen dem Zentralvorstand das Misstrauen des Verbandstages ausgesprochen. Die gegen die Zellen- und Fraktionenarbeit gerichtete Kritik fand ihren Ausdruck in einem mit 35 gegen 23 Stimmen gefassten Beschluss des Verbots der Zellen und Fraktionen. Dieser Beschluss wird da und dort mit Skepsis aufgenommen. Wir halten aber dafür, dass er rücksichtslos durchgeführt werden muss und dass er auch durchgeführt werden kann, um so mehr, als ihm auch einige Kommunisten zugestimmt haben, die trotz ihrer Parteieinstellung zu der Erkenntnis gekommen waren, dass es so wie bis jetzt nicht weitergehen kann. In der Berichterstattung der kommunistischen Presse ist allerdings mit Hohn festgestellt worden, die Opposition habe